

Ein spätgothischer Opferstock

Autor(en): **Rahn**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **1 (1899)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

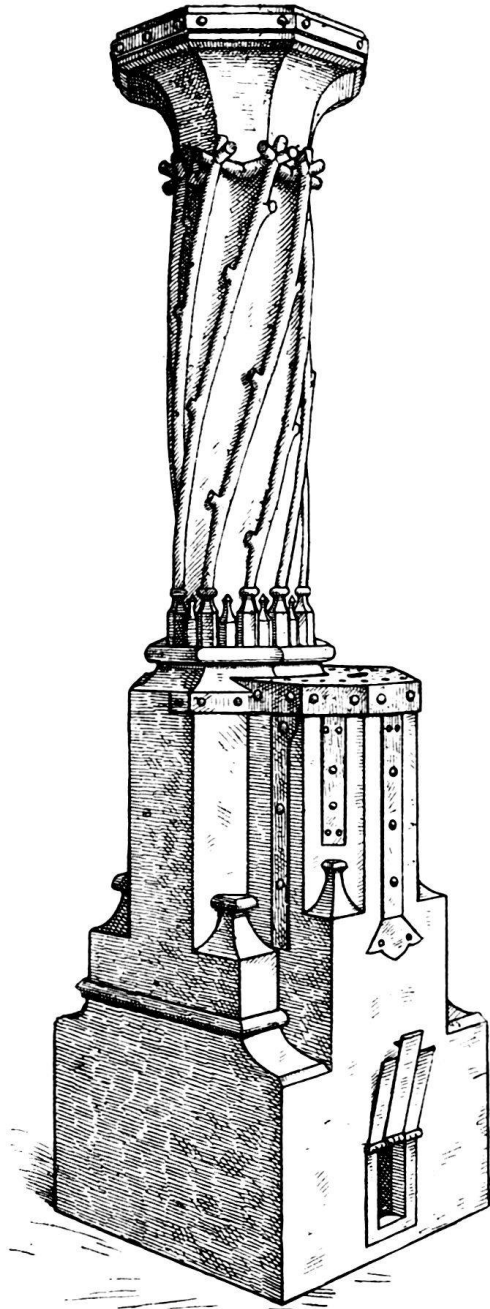
Vgl. im Anzeiger 1897 Nr. 1 S. 6 f. die Publikation, und S. 55 f. Le Blant's Erklärung: *vivas diu mi* (= *mihi*). Hier ist nachzutragen, dass der frühere Besitzer, Herr Dr. Brière in Genf, diesen Ring dem *Musée Archéologique* in Genf verehrt hat (Brief vom 8. Mai 1897).

Ein spätgotischer Opferstock.¹⁾

Bis unlängst hatte in dem zum Verena-hof in Baden gehörigen Garten eine Reliquie gestanden, die besserer Behandlung würdig gewesen wäre: ein fast drei Meter hoher Opferstock aus Eichenholz, von dem die Überlieferung meldete, dass er während des Bildersturmes aus dem Fraumünster in Zürich entfernt, in die Limmat geworfen und in Baden aufgefischt worden sei. Später ist er in einem der Pfarrkirche gehörigen Schuppen magaziniert und bei dessen Räumung von Herrn J. Borsinger-Rohn zum Verena-hof um zehn Franken erworben worden.

Im Frühling 1869 habe ich die bestehende Zeichnung verfertigt und den Opferstock noch vor etlichen Jahren auf seinem exponierten Standorte gesehen. Dann ist dieses hübsche Werk zersägt, zerspalten und als Brennholz verbraucht worden!

Eine quadratische Plinthe rafft sich zweiseitig mit einer Kehle zu dem Wulste auf, auf dem ein niedrigeres Vierkant mit Prismen in ein glattes, hohes Achteck übergeht. Der Schauseite beider Teile ist die Sammelbüchse vorgebaut, unten viereckig und mit der Fronte des Sockels flüchtig, etwas höher als das Postament mit Prismen in's halbe Achteck übersetzend, dessen starke Beschläge, wie der Einwurf in eisener Deckplatte, wohl erhalten waren. Darüber wächst aus dem Postamente mit kräftiger Kehle und einem Wulste darauf die Säule



¹⁾ Vgl. Anzeiger 1880, S. 14, wo fälschlich als Standort die Scheune des Gasthofes zur „Blume“ angegeben ist.

in Form eines 1,20 Meter hohen schraubenförmig gekehlten Octogons empor. Ihre Kanten sind mit Aststäben besetzt, die aus Postamentchen mit dazwischen befindlichen Prismen wachsen und sich mit dem krönenden Wulste verschränken. Ein glattes, wiederum achteckiges Kelchkapitäl mit eisenbeschlagener Platte schloss das Ganze ab. Eine Schnitzfigur der Madonna, die auf der Säule gestanden habe, soll in einer Seitenkapelle der Pfarrkirche aufbewahrt worden sein. An der Säule waren 1869 noch Spuren einer blauen Bemalung der Concavitäten und ehemaliger Vergoldung des Astwerkes zu sehen.

Rahm.

Die Wandgemälde in der Kirche von Veltheim bei Winterthur.

Taf. XV, XVI.

Von *J. R. Rahm.*

Wiederherstellungsarbeiten, die im Laufe des Sommers 1899 in der Kirche von *Veltheim* bei Winterthur vorgenommen worden sind, haben die Reste einer vollständigen Ausmalung des Chores zum Vorschein gebracht. Ihr Stil weist auf die Zeit zwischen 1500 und 1520 und die Bilder stellen in ihrer Gesamtheit ein cyklisch abgeschlossenes Ganzes dar. Ehedem war auch das Schiff mit „historischen Bildern in Lebensgrösse“ geschmückt. Die Dominikanerinnen von Töss, denen der Kirchensatz bis zur Aufhebung ihres Stiftes gehörte, hatten diesen Schmuck bestritten, der aber 1740 unter der Tünche verschwand (Zürcher Monatliche Nachrichten 1775, p. 25).

Ueber die Chormalereien hat das Feuilleton der „N. Z. Ztg.“ im Morgenblatt vom 15. August Nr. 225 eine vorläufige Kunde gebracht. Seither ist Neues gefunden worden, was einer teilweisen Berichtigung jener Meldung ruft. Der spätgothische, dreiseitig geschlossene Chor ist mit einem Kreuz- und einem sechsteiligen Fächergewölbe bedeckt und der Sockel auf Weiss mit einem wechselnden Rautenmuster von grünen, schwarzen und roten Lineamenten mit roter und schwarzer Blumenfüllung geschmückt. Darüber war an der südlichen Langseite in einem schmalen Streifen der Stammbaum Christi gemalt. Unten liegt Jesse in gelbem und rotem Gewande auf einem grünen Lager gebettet und lässt aus seinen Lenden die grünen Ranken wachsen, die in zwei übereinander befindlichen Spiralreihen aus bunten Kelchen die Halbfiguren der königlichen Ahnen treiben. Die Mitte nimmt die Madonna mit dem Kinde ein. Welches der entsprechende Schmuck der Nordwand war, ist nicht mehr nachzuweisen. Nur Unbestimmtes war westlich unter der mittleren Gewölbeconsole zu sehen: Reste einer Gestalt in blauer, gelb gefütterter Toga mit erhobener Rechten und einem mehrästigen grünen Zweige in der Linken.

Eine Reihe waagrecht gespannter Spruchbänder bildet hüben und drüben die Basis der zweiten Zone, die bis zum ersten Drittel der Schildbögen reicht.